

„Geschult, Deutsche zu hassen“

John Buchanan, einst amerikanischer Besatzungssoldat, besucht die Stadt Schwäbisch Hall

„1945 kam ich als Feind, aber ich ging als Freund“: John Buchanan (87), einst amerikanischer Besatzungssoldat in Schwäbisch Hall, hat sich zu einer Stippvisite in der Stadt aufgehalten.

MICHAEL SYLVESTER KOZIOL

Schwäbisch Hall. Begleitet von seiner Frau Jerry nahm der seit Jahren blinde Amerikaner John Buchanan, einstmals als Besatzungssoldat in Schwäbisch Hall, viele Mühen auf sich, um auf einer einmonatigen Rundreise Freunde und Bekannte in deutschen und niederländischen Städten zu besuchen, auch in Schwäbisch Hall. Ende des Monats wird das Paar den Heimflug nach Kalifornien antreten.

Informationen aus den Wochen und Monaten nach Kriegsende von einem hellwachen Zeitzeugen mit exzellentem Gedächtnis zu bekommen, ist nicht selbstverständlich. Wenn auch John Buchanan gut Deutsch sprechend die Einschränkung macht, dass er in seiner Haller

„Die Deutschen verhielten sich völlig friedlich!“

Zeit keinen Kontakt zur deutschen Bevölkerung hatte. Um genau zu sein, hatte er damals auch keinen Wert darauf gelegt: „Wir wurden geschult, die Deutschen zu hassen!“

Doch der Reihe nach: Buchanan war Oberleutnant im 771. Panzerbataillon. Dieser Einheit hatte auch John F. Dolan angehört, der bei Kämpfen am 2. März 1945 in der Eifel gefallen war. Ab 1947 trug die Hessentaler US-Garnison seinen Namen. Diese Einheit rückte im Frühsommer 1945 in Schwäbisch Hall ein, vorgesehen als ständige Besatzungstruppe für die Landkreise Hall und Crailsheim. Erste Veränderungen hatten sich eingestellt, und Buchanan war darüber nicht glücklich: Kampferfahrene Offiziere hatten die Truppe zumeist verlassen, „gekommen sind Offiziere aus den USA, die noch nie einen Schuss gehört hatten“.

Zu jenem Zeitpunkt bestand die Einheit aus fünf Kompanien, drei besaßen die schweren Sherman-Panzer M4, eine Kompanie hatte leichte Kampfpanzer, von denen der damals



John Buchanan vor einem Panzerrad mit Kette: Der mittlerweile Erblindete hat erastet, um welche Teile es sich handelt. Seine Frau Jerry fotografiert. Foto: Michael Sylvester Koziol

21-jährige Offizier nichts hielt. Es waren rund 750 Mann, die in Schwäbisch Hall, auf dem Fliegerhorst und in beschlagnahmten Häusern im Stadtbereich unterzubringen waren. „Wir Offiziere“, berichtet Buchanan, „wohnten in einem Haus oben am Beginn der Ebene, Richtung Hessental.“ Das dürfte die Schillerstraße gewesen sein. „Ein Fräulein machte sauber und hielt alles in Ordnung –

mehr nicht.“ Auf deren Kochkünste indes verzichteten die Amerikaner. Vertrautes stand auf dem Speisetzettel im Offizierskasino stadteinwärts auf der Schied. In der damaligen Villa Gross bekamen sie, worauf sie Appetit hatten.

Eine Besatzungstruppe hat für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Glück für beide Seiten: „Wir hatten nichts zu tun. Die Deutschen ver-

hielten sich völlig friedlich!“ Auch das kann zum Problem werden, denn es bereitete den Amerikanern Kopfzerbrechen, wie sie den beschäftigungslosen Soldaten die Zeit verkürzen konnten. Und so war eine der Hauptaufgaben, sie so abzulenken, „dass sie nicht auf dumme Gedanken kamen“.

Dass einige Deutsche auf „dumme Gedanken“ gekommen waren, hatte der amerikanische Geheimdienst kurz vor Weihnachten herausgefunden: Unter den Soldaten und Offizieren ging auch in Hall das „Werwolf“-Gespenst um. Für Weihnachten erwarteten sie einen Anschlag. Würde das erste Weihnachtsfest in Friedenszeiten nicht friedlich verlaufen? „Wir waren auf der Hut, hatten immer unsere geladenen Waffen bei uns, wenn wir Deutschen begegneten.“ Das Weihnachtsfest 1945 ging so friedlich zu Ende, wie es begonnen hatte. Denn die meisten Deutschen hatten andere Sorgen, als die alten diktatorischen Verhältnisse zu restaurieren.

John Buchanan wechselt rasch das Thema, schmunzelt, als er von einer „perfekt geplanten, dann aber doch schwer danebengegangenen Entenjagd“ auf dem Flugplatzgelände berichtet. Es muss stark geregnet haben, in einer Mulde auf der betonierten Startbahn schwammen die Enten. In dem jungen Amerikaner erwachte der Jagdinstinkt. Er wollte mit einem Jeep durch die Lache brettern, so dass das Wasser hochspritzt und die Enten losfliegen. Beim Finale sollte eine beschlagnahmte doppeläufige Flinte die entscheidende Rolle spielen. Doch der Jäger hatte Pech: Regenwasser hatte einen Bombenrichter volllaufen lassen. In voller Fahrt wurde das

Fahrzeug zum U-Boot – und Buchanan ging baden. Später war er nur bereit, seinen Kameraden vom Instandsetzungszug von einem „völlig unerklärlichen Unfall“ zu berichten. Die mussten den Jeep schließlich aus dem Loch bergen, wieder fahrbereit machen und nahmen nicht alles für bare Münze.

Im Frühjahr kam ein tiefer Einschnitt: Die US Army organisierte die Einheit um – die Panzertruppe sollte zur Polizei-Squadron werden. Buchanan bezeichnet es noch heute als einen „traurigen Tag“, an dem die Soldaten ihre knapp 70 schweren und leichten Panzer im zerstörten Flugplatzgelände für den endgültigen Abtransport auf einen Zug laden mussten.

Damals wurde aus dem 771. Panzerbataillon die 71. Constabulary-Squadron, die später zur 15. Constabulary-Squadron umorganisiert wurde. Mit dieser Truppe ging es in der Verständigung zwischen Deut-

Nach 22 Dienstjahren in der Army war Schluss

schen und Amerikanern deutlich bergauf. Denn sie stellte ein vielfältiges Programm auf die Beine, das sich vor allem an die Haller Jugend wandte. Mit der Umorganisation wurde John Buchanan nach Stuttgart verlegt, wenig später kehrte er nach Hause zurück.

Zweimal noch kam er für jeweils drei Jahre nach Deutschland zurück, Ende 1949 zum ersten Mal, das zweite Mal rund zehn Jahre später. Und jetzt sah es mit seinem Interesse für die Deutschen völlig anders aus: Er suchte seine Wohnungen außerhalb der Kasernen und Kontakt zu ihnen.

Nach 22 Dienstjahren für die Army war Schluss. 1965 begann Buchanan zu studieren, beschäftigte sich mit Geschichte. Er und seine Frau unterrichteten in höheren Schulen. Beim Besuch in Hall besichtigte das Paar die Dolan-Baracks-Abteilung im HFM und das Flugplatzmuseum. Bei einem Gespräch mit Vertretern des Museumsvereins und dem Geschäftsführer des Technologiezentrums, Kurt Engel, appellierte Buchanan an den Museumsverein, nicht nur Fakten aus jener Zeit zu erforschen, sondern sie auch schriftlich festzuhalten, um sie so davor zu bewahren, dem Vergessen anheim zu fallen.

RUNDSCHAU-Sonderveröffentlichung



Grabmale Wolf übernimmt Steinmetzbetrieb Häfner-Röger

Zum Hundertjährigen

Übergabe des traditionsreichen Meisterbetriebs im Jubiläumsjahr

Just zum hundertjährigen Bestehen übergibt das traditionsreiche Steinmetzunternehmen Häfner-Röger in der Gaildorfer Bahnhofstraße den Handwerksbetrieb an Grabmale Wolf. Inhaber Markus Wolf bietet seit Anfang August umfangreiche Steinmetzleistungen an. Neben Grabmalen gehören Treppen, Simsen sowie Böden aus verschiedenen Gesteinsmaterialien zu seinen handwerklichen Leistungen. Auch Skulpturen für



Besiegeln die Übergabe des Betriebs: Dieter Häfner (links) und Markus Wolf. Fotos: Rückert

Haus und Garten fertigt Markus Wolf nach individuellen Kundenwünschen an. Der neue Betriebsinhaber kann auf vierzehnjährige vielfältige Erfahrung im Steinmetzhandwerk zurückblicken. Im Jahr 2007 legte Markus Wolf die Meisterprüfung zum Steinmetz- und Steinbildhauermeister ab.

Info Grabmale Wolf, Bahnhofstraße 91, 74405 Gaildorf, Telefon 0170/7500073; E-Mail-Adresse: info@grabmale-wolf.de

GESCHÄFTSÜBERGABE

Häfner-Röger Grabmale

Ihr Steinmetzbetrieb seit 1911
74405 Gaildorf

Verehrte Kundschaft, nach hundertjähriger Familientradition übergeben wir unseren Steinmetzbetrieb an

Grabmale WOLF
Natursteinarbeiten

Herrn **Markus Wolf**
Steinmetz und Steinbildhauermeister

Bahnhofstraße 91, 74405 Gaildorf, Telefon 0170/7500073
grabmale-wolf@web.de

Wir danken Ihnen für Ihr langjähriges Vertrauen und bitten Sie, dies auch unserem Nachfolger, Herrn Wolf, entgegenzubringen.

Wir wünschen Ihm viel Erfolg und alles Gute für seine Tätigkeit.

FAM. HÄFNER-RÖGER